

Neustadt, Breslau, im Jahre 1866 sprach, äusserte derselbe, dass er werthvolle Schmetterlinge so verpacke, dass man das Packet ohne Schaden der Schmetterlinge aus dem ersten Stockwerk auf die Strasse werfen könne, was auf mich natürlich grossen Eindruck machte.

Als nunmehr langjähriger Lepidopterologe und Oologe habe ich viele Schmetterlinge und ausgeblassene Eier — oft grosse Werthstücke — verschickt und bekommen, wobei stets die doppelte Verpackung stattfand, und sind die Resultate stets äusserst günstig gewesen. Ich habe z. B. wiederholt ohne jeglichen Schaden von Pommern nach Bosnien geschickt. Ebenso ungünstig waren die Resultate aber (fast) stets, wenn ich Sendungen in einfacher Verpackung bekam. — Bei doppelter Verpackung war das Resultat nur ungünstig, wenn die Verpackung der Sammelkiste, also die Kiste oder die Schachtel mit den Naturalien in die grössere Transportkiste „zu fest“ war. Propft man den Zwischenraum beider Kisten ganz fest aus, so hört gewissermassen die doppelte Verpackung oder doch das Prinzip der doppelten Verpackung auf, indem dann der Stoss von Aussen auf die Reisekiste auch direct auf die Sammelkiste wirkt. Der Zwischenraum zwischen beiden Kisten muss also nicht zu klein sein (3 Finger breit von allen Seiten) und muss locker ausgefüllt werden, so dass die Sammelkiste „elastisch gebettet ist“, wodurch der Stoss für sie so gehemmt wird, dass sie ihn kaum und ihr Inhalt „die Naturalien“ gar nicht empfinden. Diese elastische Zwischenverpackung stelle ich mit faustgrossen Bällen aus Zeitungspapier her, womit also die Naturalienkiste von allen Seiten reichlich umgeben wird. Es ist sehr zu empfehlen die Transportkiste im Verhältniss zur Sammelkiste recht gross zu nehmen, aber wie gesagt, stampft man diese Bälle ganz fest ein in die Zwischenräume, so geht der Vortheil der Elasticität verloren und damit das ganze Prinzip der doppelten Verpackung.

Als Mit- und Ehrenmitglied vieler Geflügelzuchtveme habe ich in den Vereinen über schlechten Eierversand oft klagen hören, habe dann immer von der einfachen Verpackung vernommen, wie solche fast allgemein üblich ist, dann kann man sich auch nicht wundern, (wenn wie ich hörte) aus 50 Enteneiern (Bruteier), die nur eine Reise von kaum 10 Meilen zu machen hatten, nur „ein junges Entchen“ schlüpfte. Nach meiner Ansicht fällt hier die Annahme ganz fort, dass die 49 anderen Eier nicht befruchtet gewesen seien. Nein, dieselben (oder doch die meisten) waren befruchtet, aber die Frucht wurde bei schlechter „einfacher Verpackung“ auf der Reise getötet. — Ich habe deshalb die Herren Bruteier-Sender vielfach auf die doppelte Verpackung aufmerksam gemacht, ob mit Erfolg? Ich glaube es kaum, — jung gewohnt, alt gethan. — Manche schicken nach wie vor „einfach“.

Neuerdings wurde ich an die Sache durch das Preisausschreiben des Herrn C. von Oertzen-Gnoien in diesen Mittheilungen 1891, p. 38 erinnert, und wenn ich auch nicht mit in Concurrenz für die Prämie von 30 Mark treten will, so wollte ich doch meine Erfahrungen „zum Nutzen Aller“ mittheilen. Ich bemerkte dabei noch, dass jedes einzelne Ei in

Papier eingewickelt wird, und dass sämmtliche Ver sandteier mit dem dicken Ende nach oben schichtenweise verpackt werden müssen. Diese Verpackung in der Sammelkiste muss so fest sein, dass die Eier sich nicht verschieben oder gar die Plätze verlassen können. Hierorts sagt man, dass es sich bei der Aukunft einer BruteierSendung empfiehlt, die Eier nicht gleich der Glucke unterzulegen, sondern in aufrechter Stellung (dickes Ende nach oben) in einem sog. Eierbrett) 48 Stunden ruhen zu lassen.

Zum Schluss möchte ich nun noch auf eine Sache aufmerksam machen, und das ist das Zunageln der Transportkiste. Was hilft da alle gute Ver packung, wenn die grossen, dicken Nägel mit so furchtbaren Hammerschlägen eingetrieben werden, dass der Inhalt der Sammelkiste hierdurch mehr erschüttert wird, als dies auf einer noch so grossen Reise der Fall ist. Ich glaube ganz bestimmt, dass hierdurch der Lebenskeim in den Eiern leiden kann. — So viel ist gewiss, dass ein guter Bekannter von mir die Reisekiste so heftig zuschlug, dass allen Schmetterlingen die Fühlhörner und theilweise auch die Leiber abbrachen. Man kanu sich denken, was diese „losen Todtenkörper“ auf dem Transport für Unheil zwischen den Versandt-Schmetterlingen anrichteten. Man sollte niemals Nägel einschlagen, sondern sich der Holzscreuben bedienen.

Greifswald, den 21. Februar 1891.

Winke für die Brutzeit.

Von Dr. Blancke.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die erste Sorge, welche dem Züchter obliegt, wenn er eine Henne brüten lassen will, ist, ihr ein geeignetes Nest zu bereiten. Mancher glaubt freilich — und dies ist in der Regel bei Landleuten der Fall — es sei zweckmässiger, der Henne selbst die Bereitung des Nestes zu überlassen, und es ist eine Thatsache, dass häufig die Eier besser auskommen, wenn die Henne sich irgendwo ein Versteck zum Brüten ausgesucht und das Nest selbst bereitet hat. Hennen von unruhigem Temperament, wie es meist unsere Landhennen sind, gehen auch nicht auf ein Nest, das ihnen noch so zweckmässig und bequem hergerichtet ist, sondern brüten nur in dem Neste, in welches sie ihre Eier zu legen gewohnt sind, oder suchen sich selbst irgend einen verborgenen Winkel aus. Indes sind sie doch an einem solchen mancherlei Gefahren durch Hunde, Katzen oder andere Thiere oder durch irgend welche unglückliche Zufälle ausgesetzt. Wer also nicht vom Zufall abhängig sein, sondern bestimmte Aussicht auf einen hohen Procentsatz ausschlüpfender Kücken haben will, wird zum Brüten nur Hennen von ruhigem Temperament wählen und alle Sorgfalt auf die Bereitung des Nestes verwenden. Zu Bruthennen eignen sich ganz besonders Cochin, Brahma, Langshans, Plymouth-Rocks, Wyandottes und andere Rassen; denn diese brüten in der Regel an jedem Orte, wohin man sie setzt, ebenso lassen sie sich, ohne ängstlich zu werden, vom Neste heben. Indes muss man von frei brütenden Hennen lernen, in

welcher Weise das Nest herzurichten ist. Wenn eine Henne ohne unser Zuthun zur Brut schreitet, so wählt sie mit Vorliebe einen Platz auf dem Erdboden, von oben gedeckt, scharrt sich eine Vertiefung, welche sie mit Heu, Stroh und Federn auskleidet, und in welche sie die Eier legt. Hat sie Zugang zum Heuboden, so bereitet sie sich das Nest auch wohl im Heu. Jedenfalls wählt sie, schon zum Ablegen ihrer Eier, eine Stelle, an der sie möglichst abgesondert von den anderen Hühnern ist; zu beachten bleibt allerdings, dass die Hennen gern in ein Nest legen, in welchem schon andere Eier sich befinden. Dies ist auch der Grund, weshalb die Bauern beim Sammeln der Eier eins oder mehrere im Neste lassen; besser nimmt man jedoch zu diesem Zwecke Porzellaneier, die stets kenntlich sind und nicht verderben können. Die frei brütende Henne verlässt ihr Nest in der Regel täglich einmal, um zu fressen, sich zu entleeren, im Staube zu baden und im nassen Grase die Federn unter dem Leibe anzufeuwen. Alles dies ist zu beachten, wenn man gute Brutresultate erzielen will. Man bereite also der Henne das Nest an einem etwas dunkeln Orte, an welchem sie von anderen Hühnern nicht beunruhigt werden kann, am besten in einer abgerundeten Vertiefung auf dem blosen Erdboden, auf welchen man etwas kurzes Heu, Stroh und in kühler Jahreszeit einige weiche Federn als Unterlage für die Eier legt. Doch dürfen dann nicht mehrere Hennen gleichzeitig in demselben Raume brüten, weil sie einander die Eier wegnehmen oder auch zu zweien auf dasselbe Nest sich setzen und die Eier im anderen Neste kalt werden lassen. Wer also mehrere Hennen zugleich brüten lassen will und nur einen Raum zur Verfügung hat, muss zu diesem Zwecke Brutkästen oder Körbe beschaffen. Am besten eignet sich hierzu eine alte Kiste, die man auf die Schmalseite stellt. Der Laden muss ungefähr 40 cm. im Quadrat haben. An die Vorderseite nagelt man ein Brettcchen von etwa 12 cm Höhe. Man verschliesst die offene Vorderseite mit einem Stück Sacktuch, welches an dem oberen Boden festgenagelt wird und an den Seiten und unten an Nägeln so festgebunden werden kann, dass die Henne nicht im Stande ist, das Nest zu verlassen. Den Boden der Brutkiste bedeckt man etwa 4 cm. hoch mit feuchtem Sand oder mit ausgestochenen Rasenstückchen, die man stets feucht, aber nicht nass, erhält. Das Nest soll nach der Mitte zu muldenförmig vertieft sein, damit die Eier sich nicht nach den Seiten verschieben und unbedeckt bleiben können. Als eigentliches Nestmaterial zur Unterlage für die Eier verwendet man kurzes, weiches Heu oder Stroh, in der kälteren Jahreszeit auch weiche Federn. Ist eine Henne brütlustig, was man daran merken kann, dass sie auf dem Nest sitzen bleibt, bei der Berührung die Federn sträubt und einen gluckenden Ton von sich gibt, so setzt man sie ins Brutnest, in welches man zuvor einige Porzellaneier gelegt hat. Setzt sie sich sofort auf dieselben und bleibt sie 24 Stunden ruhig sitzen, dann kann man ihr getrost die auszubrütenden Eier unterlegen. Manche Hennen aber gewöhnen sich erst nach einiger Zeit ans Nest. Man schliesst den Vorhang an der Vorderseite und wartet ruhig ab, bis sie festsitzen, auch wenn man den Vorhang wieder

emporhebt. Bei manchen Hennen hält es sehr schwer, sie an ein fremdes Nest zu gewöhnen, namentlich bei Landhennen; es gibt auch solche, die an ungewohntem Orte durchaus nicht zum Brüten zu bewegen sind; mit diesen gebe man sich keine Mühe, sondern lasse sie, wenn man ihnen nicht ihr Legenest zum Brüten herrichten kann, überhaupt nicht brüten. Ich habe mir in einzelnen Fällen schon dadurch geholfen, dass ich ihnen die auszubrütenden Eier ins gewohnte Legenest legte und an demselben einen Deckel anbrachte, so dass die Henne das Nest nicht verlassen, andere aber auch dasselbe nicht betreten konnten. Man hat in diesem Falle nur morgens, wenn die Hühner ihr Futter erhalten, den Deckel abzuheben und zu sorgen, dass die Bruthenne ebenfalls zum Futter geht, nachher aber, wenn dieselbe wieder auf dem Neste sitzt, dasselbe von neuem zu bedecken.

Sehr zweckmässig ist es, wenn man die auszubrütenden Eier vorher in lauwarmes Wasser legt und, wenn sie von verschiedenem Alter sind, etwa 24 Stunden darin liegen lässt, damit durch die Poren der Eischale so viel Feuchtigkeit wieder eindringe, als verdunstet ist. In dem warmen Wasser steigen aus den Innern des Eies Luftbläschen auf in Folge der Ausdehnung des Eiinhaltes durch die Erwärmung, wird das Wasser kalt, so zieht sich der Eiinhalt wieder zusammen, und durch die Poren tritt Wasser ein. Dass aller Schmutz von der Eischale abzuwaschen ist, versteht sich von selbst; denn sonst kann der Inhalt leicht verderben und der Embryo absterben. Bevor ich die Eier unterlege, versche ich die Eier mit dem Datum, und zwar des zu erwartenden Ausschlüpfens, was ja in der Regel 21 Tage nach Beginn der Brut geschieht. Ich schreibe das Datum mit Tinte, damit es sich nicht verwischen kann; dies hat auch den Vortheil, dass ein etwa nachträglich von der Bruthenne oder einer anderen Henne dazu gelegtes Ei sofort kenntlich ist. Zum Ausbrüten nehme man nur Eier von normaler Gestalt und mit guter, starker Schale; abnorm grosse und abnorm kleine Eier sind gewöhnlich nicht entwicklungsfähig oder liefern Küken, die nicht lebenskräftig sind. Unter den normalen Eiern aber suche man die grössten aus; denn aus grösseren Eiern kommen gewöhnlich auch grössere Küken. Ob Hähne oder Hennen den Eiern entschlüpfen werden, dass ist nicht vorauszusehen, und wenn alte Frauen behaupten, dies den Bruteiern ansehen zu können, so gehört das ins Gebiet des Aberglaubens. Wenn jemand ein Mittel finde, das Geschlecht der Küken nach dem Ei zu bestimmen, so würde er das glänzendste Geschäft damit machen können. Man sagt z. B. aus langen spitzen Eiern sollen Hähne, aus runden Eiern Hennen kommen; allein das trifft nicht zu, ebenso wenig wie andere Merkmale.

(Fortsetzung folgt.)

Für die Taubenzucht.

Von A. V. Curry, Wien-Währing.

Nachdruck allseits empfohlen.

Nicht als ob es nötig wäre, künstlich jenen Zauber zu erhalten, dessen Lichtstrahl sich schon frühzeitig ins Kinderherz des späteren grossen Tauben-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s): Blancke

Artikel/Article: [Winke für die Brutzeit. 59-60](#)